

Beiträge zur Kritik und Erklärung des Dialogs Axiochos.

Der Dialog Axiochos, seit den Zeiten Ficins beständig ein Spielball für Muthmaassungen aller Art, hat erst in jüngster Zeit und zwar wiederholt eingehende Erörterung gefunden¹. Dabei ist allerdings der Ertrag an gesicherten und allgemein anerkannten Resultaten verhältnissmässig recht gering ausgefallen, ja die letzte und umfangreichste Studie ist zu geradezu abenteuerlichen Ergebnissen gelangt². Das beste Mittel solche Fehlgriffe zu verhüten, zugleich das einzige, das eine endgiltige Lösung des hier der Litteraturgeschichte gestellten Problems erhoffen lässt, scheint mir ein ausführlicher Commentar zu sein. Dieser hätte freilich nicht allein mit Heranziehung aller verfügbaren Hilfsmittel für die Herstellung eines gesicherten Textes Sorge zu tragen und eine vorurtheilsfreie und umsichtige Auslegung des Einzelnen wie des Ganzen zu liefern, sondern vor Allem auch den sprachlichen und sachlichen Eigenthümlichkeiten sorgsam nachzuspüren und sie an dem sonst Bekannten zu messen, um so nach Möglichkeit den Punkt im Entwicklungsgang der griechischen Litteratur ausfindig zu machen, an dem die Schrift einzuordnen ist. Zu einer Arbeit dieser Art möchten die nachstehenden Bemerkungen ein paar rohe Werkstücke liefern.

Auf die Wichtigkeit der sogenannten indirekten Ueberlieferung gerade für den Axiochos ist mit Recht häufig hingewiesen

¹ Buresch Hist. crit. consolationum graec., Leipziger Studien IX (1886) S. 13 ff. Feddersen Ueber den pseudoplatonischen Dialog Axiochos, Progr. Cuxhaven 1895. Immisch Philologische Studien zu Plato I 1896.

² Vgl. v. Wilamowitz Gött. gel. Anzeigen 1895 S. 977 ff., dessen Bemerkungen die Sache mehr gefördert haben, als alle die genannten Untersuchungen zusammengenommen.

worden. Sie erhellt schon daraus, dass ungefähr die Hälfte des Dialogs in der Anthologie des Johannes Stobaeus Aufnahme gefunden hat¹. Er hat sich offenbar im späteren Alterthum und bei den Byzantinern einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen gehabt. Clemens von Alexandria (strom. VI 2, 17 S. 265, 24 S.) citirt ihn, Methodios entlehnt ihm mehrere Floskeln (s. Alb. Jahn Meth. platonizans Anm. 36. 178. 203 f. 261). Auf die Anführungen bei Thomas Magister (S. 70, 10 und 115, 6 R.) und die rühmende Kritik des Theodoros Prodromos (s. jetzt Notices et Extraits VIII 2 S. 117 f.) hat schon der alte Jo. Fr. Fischer in seiner Ausgabe aufmerksam gemacht. Dass der 25. Brief des Theophylaktos Simokattes nicht ohne Kenntniss des Axiochos geschrieben ist, bemerkt Boissonade zu Aristaenet. S. 445 und zu Theoph. S. 254. Aus ihm stammen auch die Worte des Nikephoros Basilakes (in Walz' Rhet. gr. I S. 449, 15) πῶς δ' ἂν καὶ Πρόδικον τὸν σοφιστὴν παραλείπομεν ἀξίως τῆς αὐτοῦ σοφίας ἀποφθειγγόμενον δὲ τί καὶ λαβέ τί καὶ — τὸ τῆς ἀντιχάριτος καλὸν αὐτόθεν ἐπὶ τοῦ συντρόφου σώματος παριστῶντα βεβαιότερον — ἃ δὲ χεῖρ τὰν χεῖρα νίζει καὶ ἡ εὐδύνομος τῇ δεξιᾷ τῶν ἔργων ξυναίρεται, ebenso die gleichartige Stelle im 11. Brief des Nikephoros Gregoras (Boissonade Anecd. gr. III S. 198) 'δὲς γάρ τι καὶ λαβέ τι' φησί τις τῶν παλαιῶν 'ἄ γάρ χεῖρ τὰν χεῖρα νίζει'. Auch sonst begegnen Phrasen und Wendungen, die als Lesefrüchte aus dem Axiochos angesehen werden könnten, nicht selten in der byzantinischen Litteratur. Besonders interessant ist die Nachbildung seines Eingangs in dem von Hercher (Hermes III S. 382 ff.) unter dem Namen fragmentum Marcianum publizirten Schriftchen eines 'Philosophen' Philippos, das eine moralische und allegorische Auslegung der Aethiopica des Heliodor enthält. Ich stelle einfach Muster und Copie einander gegenüber.

Axiochos:

1 Ἐξιόντι μοι ἐς Κυνόσαργες
καὶ γενομένῳ κατὰ τὸν Ἰλισδὸν
διῆξε φωνῇ βοῶντός του, Σώ-
κρατες, Σώκρατες. ὡς δὲ ἐπι-
στραφεῖς περισκόπου, ὁπό-

Frag. Marcianum:

Ἐξιόντι μοί ποτε τὴν πύλιν
'Ρηγίου τὴν ἐπὶ θάλατταν ἄγου-
σαν καὶ γενομένῳ κατὰ τὴν τῆς
'Αφροδίτης πηγὴν διῆξε φωνῇ
βοῶντός τινος καὶ καλοῦντός

¹ Ob das Endurtheil über die Zuverlässigkeit des von Stobaeus gebotenen Textes ebenso günstig ausfallen wird, wie man heutzutage anzunehmen geneigt ist, scheint mir allerdings fraglich.

Axiochos:

θεν εἶη, Κλεινίαν ὀρῶ τὸν
 Ἄξιόχου θεόντα ἐπὶ Καλλι-
 ρόην μετὰ Δάμῳνος τοῦ μου-
 σικοῦ καὶ Χαρμίδου τοῦ Γλαύ-
 10 κωνος· ἦσθην δὲ αὐτῷ ὁ μὲν
 διδάσκαλος τῶν κατὰ μουσι-
 κήν, ὁ δ' ἔξ ἑταιρείας ἔρασ-
 τῆς ἄμα καὶ ἐρώμενος. ἐδόκει
 οὖν μοι ἀφεμένῳ τῆς εὐθὺ
 15 ὁδοῦ ἀπαντᾶν αὐτοῖς, ὅπως
 ῥᾶστα ὁμοῦ γενοίμεθα. δε-
 δακρυμένος δὲ ὁ Κλεινίας
 'Σώκρατες' ἔφη κτέ.

Frag. Marcianum:

με ἔξ ὀνόματος. ὡς δὲ περιστρα-
 φεῖς περιεσκόπουσιν πόθεν εἶη
 Νικόλαον εἶδον τὸν βασιλικὸν
 ἐπιγραφέα θεόντα ἐπὶ θάλατταν
 μετὰ Ἀνδρέου τοῦ φυλέτου·
 ἦσθην δὲ ἄμφω προσφιλεστάτω
 ἔμοι ὅτι μάλιστα. ἔδοξεν οὖν
 μοι ἀφεμένῳ τῆς ἐπὶ θάλατταν
 ὁδοῦ ἀπαντῆσαι αὐτοῖς· ἐνω-
 θέντες δὲ ῥᾶστα ὑπομειδιῶν
 θάτερος 'σὺ μὲν' εἶπεν 'ὦ θαυ-
 μάσιε' κτέ.

4 περιστραφεῖς A wie frag. Marc. Uebrigens bedarf es für den Anfang des Dialogs bezüglich der Lesarten von A keiner Schlüsse ex silentio Bekkeri (Immisch S. 86), da die entsprechende Seite der Hs. reproductirt ist bei Omont Fac-similés des plus anciens mss. grecs de la biblioth. nationale (1892) pl. 28.

1 τὴν πύλην Ῥηγίου: vgl. Du Cange Constantinopolis christiana I 15, 17. 9 wohl ὑπογραφέα zu lesen, vgl. z. B. Eustath. opusc. S. 278, 56 Tafel. 10 φιλέτου M, Φιλέτου Hercher, u und ι werden gerade in M sehr oft vertauscht.

Im Folgenden erinnert bei Philippos noch S. 382, 14 ἐπι-
 τωθάζοντες und 383, 18 Σωκράτης γὰρ ὁ σοφὸς τᾶλλα μὲν
 ἦν φροντιστὴς an das zu Anfang gewählte Vorbild (S. 364c und
 366 b)¹.

¹ Der Text des frag. Marcianum bedarf auch nach Hercher noch mancher Besserung. So scheint S. 382, 17 τὴν σὴν σοφίαν irrthümlich aus dem Vorhergehenden wiederholt zu sein. 385, 13 l. δς κακὸν ἄλλω τεύει κτέ. 385, 19 muss es natürlich φανῆς heißen (vgl. 386, 20). 385, 30 l. ἀλλ' ὅτι συντιθ[ετα]ι κ[α]ὶ ψυχῇ (od. νοῦς) σ[ι]μάματι, vgl. 386, 11. 386, 21 l. αὐτῆς <τῆς> ψυχῆς wie Z. 8. 387, 6 ist nach ζάκορον wohl zu ergänzen [αὐτῆς]. 387, 23 ff. l. τὸ ἀνδρεῖον λῆμα . . . τῆ καμίνῳ τῶν πειρασμῶν ἐμβληθῆτω παντάρβη ταύτην (d. h. Χαρίκλειαν, das Symbol der ψυχῇ) διατηρήσει ἀλώβητον. 388, 3 ff. sind die von H. als corrupt bezeichneten Worte wohl so zu verbessern: καὶ Ἀχαι-
 μένην τῶν πονηρῶν λογισμῶν τὸ ἄχος ἐκμανεῖ καὶ οὕτως οἰχίσηται, vgl. Heliodor IX 20 S. 265, 11 ff. Bk. Mehrfach hat H. ohne Noth geändert, so 383, 28. 385, 8. 21. 23. 386, 27 (ὑπέρτερος, vgl. Nonnos par. V 141) 387, 14. 384, 5 wird der von H. getilgte Artikel τὴν vor

Es ist neuerdings mehrfach, von Heinze (Berichte der sächsischen Gesellschaft d. Wiss. 1884 S. 332), Rohde (Psyche S. 538 f.) und Feddersen (S. 25 f. 29 f.) ausgeführt worden, dass was Sokrates im Axiochos als Weisheit des Prodikos vorträgt, keinen Anspruch darauf besitze für wirkliche Lehre dieses Sophisten zu gelten, dass es sich vielmehr um eine Fiktion des Verfassers handle, der den 'Lehrer' des Sokrates nur vorschiebe, 'um einen bestimmten Gewährsmann (wie nachher den Gobryas) für das zu nennen, was er' — nach platonischem Muster — 'den Sokrates nicht aus eigener Autorität vorbringen lassen wollte'. Trotzdem findet die alte, hauptsächlich durch Welcker begründete Ansicht von der historischen Treue dieses 'Nachhalls prodikeischer Lehre' immer wieder Anhänger. So hat ganz kürzlich Gomperz Griechische Denker S. 344 ff. ohne Bedenken die Angaben des Dialogs seiner Darstellung der moral-philosophischen Ansichten des Prodikos zu Grund gelegt und in den 'Anmerkungen und Zusätzen' S. 467 f. dies Verfahren eingehend zu rechtfertigen gesucht. Noch entschiedener ist Immisch S. 52 ff. als Anwalt der Welcker'schen Meinung aufgetreten, er hat dabei auch dessen 'tiefgeschöpfte und feinsinnige' — in Wahrheit gänzlich in der Luft schwebende — Bemerkungen aufgefrischt, die 'die ceische Nationalität des Sophisten mit der von Todesgedanken umwehten Melancholie seiner Rede in Verbindung brachten'. Dies zähe Festhalten an der herkömmlichen Anschauung ist gerade in diesem Fall gewiss begreiflich: bei der Dürftigkeit unserer Nachrichten entschliesst man sich ungern, eine wenn auch noch so fragwürdige 'Ueberlieferung' preiszugeben. Und doch wird man sich wohl oder übel dazu verstehen müssen.

Denn dass die Durchmusterung der verschiedenen Lebensalter, die der Sokrates des Dialogs aus dem Mund des Prodikos haben will, in Wahrheit nicht von ihm sein kann, ergibt sich — wie jetzt v. Wilamowitz S. 978 f. gezeigt hat — aus der Schilderung der Ephebie, die in dieser Gestalt vor dem dritten Jahrhundert nicht bestanden hat. Dasselbe gilt von der zweiten, ausdrücklich als prodikeisch bezeichneten Ausführung, dem S. 369 b f. (vgl. S. 365 d) vorgebrachten Argument gegen die Todesfurcht. Man hat oft bemerkt, dass sich die Fassung dieses Gedankens bis auf wörtliche Anklänge berühre mit dem berühmten

Χαρκλειαν geschützt durch das vom Verfasser strikt befolgte Meyer'sche Gesetz vom accentuirten Satzschluss.

Kernspruch Epikurs ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς u. s. w. (S. 61, 6 ff. 71, 6 f. 227, 30 Us. dazu Useners Bemerkungen S. 391 u. 395), und daraus auf Benutzung einer epikureischen Vorlage durch den Verfasser des Axiochos geschlossen. Demgegenüber verschanzten sich die Verehrer des Prodikos hinter der Behauptung, nicht Epikur sondern Prodikos sei hier das Original. Allein auch diese Position ist unhaltbar. Ihr steht nicht nur die Angabe des Sextus Empiricus adv. math. I 284 gegenüber: τὸ τὸν θάνατον μηδὲν εἶναι πρὸς ἡμᾶς εἴρηται μὲν ἴσως τῷ Σώφρονι¹, ἀποδέδεικται δὲ Ἐπικούρω, καὶ ἔστιν οὐ τὸ εἰπεῖν, ἀλλὰ τὸ ἀποδείξει θαυμαστόν u. s. w., sondern vor Allem eine andere, bisher, wie es scheint, nicht genügend beachtete Thatsache².

Wenn es im Axiochos S. 369 c heisst μάταιος οὖν ἡ λύπη, περὶ τοῦ μήτε ὄντος μήτε ἔσομένου περὶ Ἄξιοχον Ἀξίοχον ὀδύρεσθαι (von Immisch S. 52, 1 gröblich missverstanden) καὶ ὅμοιον ὡς εἰ περὶ τῆς Σκύλλης ἢ τοῦ Κενταύρου τις ὀδύροιτο u. s. w.³, so setzt das nothwendig voraus, dass Skylla und Kentaur zur Bezeichnung von Hirngespinnsten, wesenlosen Phantasiegebilden, 'Chimären' allgemein gebräuchlich waren und in diesem Sinn typische Geltung erlangt hatten. Das trifft aber erst auf die nacharistotelische Philosophie⁴ zu. Erst da finden sich und zwar bei den verschiedensten Schulen und dann auch im allgemeinen Sprachgebrauch diese und ähnliche Fabelwesen (darunter besonders die Chimaira) als typische ἀνυπαρξίας παραδείγματα (Sext. Emp. inst. Pyrrh. I 162) verwendet. Für die Stoa bezeugt das Seneca ep. 58, 15 'in rerum, inquit (Stoici), natura quaedam sunt, quaedam non sunt. et haec autem, quae non sunt, rerum natura complectitur, quae animo succurrunt, tamquam Centauri, Gigantes et quicquid aliud falsa cogitatione formatum habere aliquam imaginem coepit, quamvis non habeat substantiam'. Für die Epikureer ergibt sich dasselbe aus Philodem περὶ σημείων καὶ σημειώσεων 31, 26 ff. (μήτε Κενταύρους εἶναι μήτε Πάνας μήτ' ἄλλο τι τῶν τοιούτων) und Lucrez IV 730 ff. V 875 ff.

¹ Gemeint ist, wie Fabricius S. 278 Anm. I richtig bemerkt hat, der § 273 angeführte, von Cicero Tusc. I 8, 15 übersetzte Vers Epicharms.

² Vgl. die Notiz von Ed. Schwartz im Index zu Athenagoras S. 83.

³ Aehnlich die oft verglichene Stelle Cic. Tusc. I 37, 90.

⁴ Man vgl. z. B. Platon rep. IX S. 588 c und Aristot. anal. post. 2, 1 S. 89 b 32.

(Centauri, Scylla, Cerberus Chimaera), für die pyrrhonische Skepsis aus Diog. Laert. IX 75 (οὐ μᾶλλον ἢ Σκύλλα γέγονεν ἢ ἡ Χίμαιρα), vgl. Sext. Emp. adv. math. VII 80 IX 49 und 123 (Σκύλλα, Χίμαιρα, Ἴπποκένταυροι), für die akademische aus Cicero de nat. deorum I 38, 105 und 108 (Hippocentaurus, Scylla, Chimaera). Ferner vgl. Cicero a. a. O. II 2, 5 (Hippocentaurus, Chimaera), Philon de spec. legg. S. 307 M. (αἱ τῶν ἀνυπάρκτων καὶ μεμυθευμένων ἀγένητοι φύσεις Ἴπποκενταύρων καὶ Χιμαιρῶν καὶ τῶν ὁμοιοτρόπων), Plutarch an virtus doceri possit 1 S. 439 b (ἀγαθοὶ δ' ἄνδρες ὀνομάζονται καὶ λέγονται μόνον, ὡς Ἴπποκένταυροι καὶ Γίγαντες καὶ Κύκλωπες), Artemidor onirocr. II 44 (Ἴπποκένταυρος καὶ Σκύλλα, vgl. IV 47), Galen de diff. pulsuum IV 1 Bd. VIII S. 697 K. (πότερον οὖν οὕτω λέγουσι τὸν σφυγμὸν ὡς τὸν Ἴπποκένταυρον καὶ τὰς Σειρήνας ἢ τὴν Σκύλλαν, ἢ κατὰ τινος πράγματος ὑπάρχοντος ἐπιφέρουσι τοῦνομα, vgl. seine Ausführungen de usu partium III 1 Bd. III S. 169 ff. K.), Aristokles bei Euseb. pr. ev. XIV 20 S. 768 b (σκύλακας [i. Σκύλλας] καὶ Χιμαίρας), Lucian Hermot. 72 (Ἴπποκένταυροι, Χίμαιραι, Γοργόνες), Gregor von Nyssa c. Eunom. or. VI S. 613 b Morell. (Μινώταυρος, Σκύλλα, Χίμαιρα mit σκίνδαφος verbunden) u. s. w.¹ Es kann also nicht wohl Rede davon sein, dass Epikur diesen seinen vielleicht berühmtesten

¹ In der Litteratur des ausgehenden Alterthums ist das stehende Beispiel in der Regel τραγέλαφος, s. z. B. Boissonade zu Zacharias Mityl. Anm. 345, Prantl Gesch. der Logik I S. 651 Anm. 145.

In der stoischen Logik dient der Hippokentaur im Speziellen als Beispiel für τὰ κατὰ σύνθεσιν νοούμενα. S. Diog. Laert. VII 52 f.: τῶν νοουμένων τὰ μὲν κατὰ περίπτωσιν ἐνοήθη, τὰ δὲ καθ' ὁμοιότητα, τὰ δὲ κατ' ἀναλογίαν, τὰ δὲ κατὰ μετάθεσιν, τὰ δὲ κατὰ σύνθεσιν, τὰ δὲ κατ' ἐναντίωσιν. κατὰ περίπτωσιν μὲν οὖν ἐνοήθη τὰ αἰσθητά· καθ' ὁμοιότητα δὲ τὰ ἀπὸ τινος παρακειμένου, ὡς Σωκράτης ἀπὸ τῆς εἰκόνης· κατ' ἀναλογίαν δὲ αὐξητικῶς μὲν, ὡς ὁ Τιτυδὸς καὶ Κύκλωψ· μειωτικῶς δὲ, ὡς ὁ Πυγμαίος . . . κατὰ μετάθεσιν δὲ, οἷον ὀφθαλμοὶ ἐπὶ τοῦ στήθους· κατὰ σύνθεσιν δὲ ἐνοήθη Ἴπποκένταυρος, καὶ κατ' ἐναντίωσιν θάνατος. Vgl. Sext. Emp. adv. math. III 41, VIII 60, IX 395, XI 251 und Ptolemaios περὶ κριτηρίου καὶ ἡγεμονικοῦ S. XII 32 ff. Hanow, wo nach Analogie der angeführten Stellen zu lesen ist ἀφ' ὧν αἱ παραποιήσεις καὶ μεταβάσεις ἔπειτα τῶν μὴ δ' ὅλως δι' αἰσθήσεων νενοημένων, εἰδῶλα καὶ φαντάσματα . . . αἱ μὲν ἀπὸ τινος ὁμοιότητος καὶ ἀναλογίας, ὡς αἱ τῶν δαιμονίων μορφῶν, αἱ δὲ ἀπὸ συνθέσεως, (ὡς αἱ τῶν Ἴπποκενταύρων, αἱ δὲ ἀπὸ μεταβάσεως), ὡς αἱ τῶν Γιγάντων u. s. w.

Ausspruch von Prodikos entlehnt habe, er war in dieser Form zur Zeit des Sophisten überhaupt nicht möglich.

In der schroff abweisenden Antwort des Axiochos auf diese epikureische Argumentation S. 369 d hat Immisch das bereits von Andern, zuerst übrigens von Tittmann (zu Zonaras I S. 309) vermuthete ἀρτικροτεῖν mit Recht aufgenommen und geschrieben ἐμὲ δὲ ἡ στέρησις τῶν ἀγαθῶν τοῦ ζῆν λυπεῖ, κἂν πιθανωτέρους τούτων λόγους ἀρτικροτήσης, ὡ Σώκρατες. Das Wort ist sonst bisher nur aus Glossen bekannt. Hesych setzt es gleich συμφωνεῖν und erklärt es ἀπὸ τῶν ἐρεσσόντων, in der συναγωγή λέξεων χρησίμων (Bekker Anecd. I 447, 20, ebenso Suidas und der sogen. Zonaras, vgl. Photius u. ἡρτικροτοῦντο) wird das Passiv durch συμφωνεῖσθαι glossirt und aus Menander (fr. inc. 330 Meineke, fr. 904 Kock) die Verbindung angeführt ἀρτικροτοῦνται οἱ γάμοι. Es scheint demnach in ähnlicher Weise wie συγκροτεῖν gebraucht zu sein, das bekanntlich ein Lieblingswort der späteren Prosa ist. γάμους συγκροτεῖν findet sich z. B. bei Achilles Tatius II 11, wenn auch wohl in etwas anderm Sinn als ἀρτικροτεῖν in dem Citat aus Menander¹. Mit der Axiochosstelle lässt sich vergleichen, wenn es bei Irenaeus c. omnes haeres. in der Vorrede zum 1. Buch heisst διὰ τῆς πανούργως συγκεκριτημένης πιθανότητος, oder bei Longin a. rhet. S. 195, 11 Spengel² λόγος πρὸς τὸ πείθειν ἱκανῶς συγκεκριτημένος ταῖς ἀποδείξεσιν. Einen weiteren Beleg für das Wort ἀρτικροτεῖν liefert Philodems Rhetorik, Vol. Herc. CA. VIII 51, bei Sudhaus II S. 75, wo die rechts abgebrochene Zeile λόγος ἡρτικο schwerlich eine andere Ergänzung zulässt als zu ἡρτικροτημένος oder einer andern Form vom Passiv dieses Verbums.

Fast alle neueren Kritiker stimmen darin überein, dass im Folgenden S. 370 b der Text durch eine Lücke hinter dem Wort αἰσθήσει entstellt sei. Buresch S. 14 will das mit der Behauptung begründen 'sic opinor nemo sanus argumentatione satis implicata ex inopinato abrupta ad positionem contrariam potest pergere'. Aehnlich Immisch S. 39, der sich nach einem halb verächtlichen, halb mitleidigen Seitenblick auf diejenigen Inter-

¹ συγκροτεῖν, gebraucht ἐπὶ τῶν ἐρεσσόντων z. B. bei Polemon decl. II 34 (ἡ δὲ ναῦς . . . μεστὴ πληρώματος καὶ τοσαύτης εἰρεσίας συγκεκριτημένης, vgl. Polyb. I 61, 3 τὰ πληρώματα συγκεκριτημένα und Polyæn III 11, 7) darf wohl nicht direkt mit der Hesychglosse in Verbindung gebracht werden.

preten 'die mit der Erklärung, πρὸς τῷ εἶναι sei soviel wie *ganz abgesehen davon, dass u. s. w.* sich zu beruhigen wissen', für berechtigt hält den Sinn der Stelle so wie sie überliefert ist in die Worte zu kleiden 'es ist nach dem Tode ganz aus mit dir, ganz abzusehen davon, dass es viel schöne Reden giebt von der Unsterblichkeit der Seele', um daran den Trumpf zu schliessen 'wer das auch nur mit einer Schwäche des Verfassers vertheidigt, mit dem ist nicht zu streiten'. Sachgemässe Argumente hat allein von Wilamowitz angeführt. Das Satzglied πρὸς τῷ πολλοὺς καὶ καλοὺς εἶναι λόγους περὶ τῆς ἀθανασίας τῆς ψυχῆς, meint er S. 980, schwebe völlig in der Luft, und der nächste Gedanke 'denn eine sterbliche Natur würde sich nicht zu der Höhe der Cultur, auf der wir stehn, haben emporschwingen können' dürfe grammatisch und könne logisch auf jenes Satzglied mit 'abgesehen von' nicht bezogen werden. 'Die vielen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele werden nur beiläufig erwähnt (weil sie im Phaidon standen); das wofür die Höhe der Cultur Beweis ist, was also in der Lücke stand, lässt sich aus der Parallelstelle 365 e ergänzen. "Der Leib ist ab und tot, die Seele aber wird frei und selig; sie beweist selbst im Kerker des Leibes ihre Göttlichkeit, abgesehen davon" u. s. w. 'Allein dass mit der Höhe der Cultur d. h. mit dem Satz οὐ γὰρ u. s. w. nichts Anderes als die Unsterblichkeit der Seele bewiesen werden soll, scheint mir unbestreitbar zu sein. Denn wenn es heisst 'eine sterbliche Natur würde sich nicht zu der Höhe der Cultur, auf der wir stehn, haben emporschwingen können' u. s. w., so besagt das doch, dass nach der Ansicht des so Redenden in der menschlichen Natur etwas Unsterbliches enthalten sein müsse. Und eben dies wird ja mit den Worten εἰ μὴ τι θεῖον ὄντως ἐνήν πνεῦμα ἐν τῇ ψυχῇ ausgedrückt, denn θεῖον und ἀθάνατον sind doch im gewöhnlichen Sprachgebrauch Wechselbegriffe¹. So wird denn auch im nächsten — nur durch die herkömmliche Kapiteleintheilung vom Vorhergehenden losgerissenen — Satz ausdrücklich der Schluss gezogen ὥστε οὐκ εἰς θάνατον ἀλλ' εἰς ἀθανασίαν μεταβαλεῖς u. s. w.

Es kommt hinzu, dass sich die hier vorgebrachte Gedankenreihe als Argument für die Unsterblichkeit der Seele in der antiken Litteratur nicht selten findet, sie ist offenbar gerade dem

¹ Vgl. Rohde Psyche S. 296. Dass hier θεῖον πνεῦμα nicht im spezifisch stoischen Sinn zu nehmen ist, scheint mir klar zu sein.

populären Verständniss besonders einleuchtend erschienen. Als typisches Beispiel kann Cicero dienen. 'Obwohl Cicero', so bemerkt treffend L. Friedländer Sittengesch. Roms III⁶ S. 745, 'den platonischen Beweis der Unsterblichkeit ausführlich mittheilt, so . . . führt (er'ihn doch) allem Anschein nach mehr zur Befriedigung der Ansprüche Anderer als seiner eigenen an. Sein Glaube, wie der aller verwandten Naturen beruhte vor Allem auf einem hohen Begriff von der Grösse und Würde des Menschengeistes, auf der Bewunderung und Ehrfurcht vor seinen Kräften und Leistungen. Der Geist, der Sprache und Schrift erfunden, den Menschen zum Menschen gesellt, die Bahnen der Gestirne gemessen, die ganze Cultur, die Künste, Poesie und Philosophie geschaffen hatte, konnte nach seiner Ueberzeugung unmöglich irdischer und vergänglicher Natur sein. Seine Kraft, seine Weisheit, seine Erfindung, seine Erinnerung erschien ihm göttlich, sein Ursprung konnte nicht auf Erden sein, er musste vom Himmel stammen und darum ewig sein.'¹ Ganz gleichartigen Ausführungen begegnet man z. B. im astronomischen Gedicht des Manilius IV 886—910 (vgl. auch II 106—126), in einem durch Eusebius praep. ev. XI 28 S. 556 b f. erhaltenen Fragment der Schrift des Porphyrios πρὸς Βοηθὸν περὶ ψυχῆς und vor Allem bei Philon quod det. potiori insid. S. 208 M. Dort heisst es πῶς γὰρ ἂν θνητὴ φύσις μένειν ἅμα καὶ ἀποδημεῖν ἠδύνατο ἢ τὰ ἐνταῦθα καὶ τὰ ἐτέρωθι καθορᾶν ἢ θάλατταν μὲν περιπλεῖν ἅπασαν, γῆν δὲ ἄχρι περάτων ἐπέρχεσθαι ἢ νόμων καὶ ἐθῶν ἢ συνόλων πραγμάτων καὶ σωμάτων ἐφάπτεσθαι ἢ δίχα τῶν ἐπιγείων καὶ τὰ μετάρσια καταλαμβάνειν, ἀέρα καὶ τροπὰς αὐτοῦ καὶ καιρῶν ιδιότητος καὶ ὅσα ταῖς ἐτησίοις ὤραις καινουρούμενά τε καὶ ἐξ ἔθους ἀποτελεῖται; ἢ πάλιν δι' ἀέρος εἰς οὐρανὸν ἀπὸ γῆς ἀνίπτασθαι καὶ τὰς ἐν οὐρανῷ φύσεις ἐξετάζειν, ὡς ἔχουσιν, ὡς κινεῦνται, τίνες ὄροι τῆς κινήσεως ἀρχῆς καὶ τέλους αὐταῖς, πῶς ἀλλήλαις τε καὶ τῷ παντὶ κατὰ τι συγγενείας δίκαιον ἀρμόζονται; τέχνας τε καὶ ἐπιστήμας ἐπινοῆσαι, ὅσαι τὰ τε ἐκτὸς δημιουργοῦσι καὶ τὰ περὶ σῶμα καὶ ψυχῆν, ὡς ἐκάτερον βελτιωθῆσεται, πραγματεύονται, καὶ μύρια ἄλλα, ὧν οὔτε ἀριθμὸν οὔτε φύσιν λόγῳ περιλαβεῖν εὐπορον; μόνον γὰρ αὐτὸ τῶν παρ' ἡμῖν ὁ νοῦς . . . ἦδη δὲ οὐ μόνον ἄχρι τῶν γῆς καὶ θαλάττης ἀλλὰ

¹ Cf. Tusc. I 12 ff. (vgl. de rep. VI 23, 25 ff.) de senect. 21, 78 de nat. deorum II 6, 18 u. s. w. Aus welchen Quellen Cicero an diesen Stellen geschöpft hat, ist für die hier verfolgten Zwecke ohne Belang.

καὶ αἶρος καὶ οὐρανοῦ περάτων ἑλθῶν οὐδ' ἐνταῦθα ἔστι . . . προσωτέρω δ' ἐχώρησε (δὲ χωρήσαι die Hss., verbessert von Turnebus), γλιχόμενος καὶ τὴν ἀκατάληπτον θεοῦ φύσιν, ὅτι μὴ πρὸς τὸ εἶναι μόνον, καταλαβεῖν, ἦν δύνηται¹. πῶς οὖν εἰκὸς βραχὺν οὕτως ὄντα τὸν ἀνθρώπινον νοῦν . . . μέγεθος οὐρανοῦ καὶ κόσμου χωρήσαι τοσοῦτον, εἰ μὴ τῆς θείας καὶ εὐδαίμονος ψυχῆς ἐκείνης ἀπόσπασμα ἦν οὐ διαιρετόν;² Wie verbreitet solche Anschauungen waren, können auch die kurzen Hinweise darauf bei Quintilian I 1, 1 (nobis propria est mentis agitatio atque sollertia, unde origo animi caelestis creditur) und Aeneas von Gaza Theophr. p. 45 Boiss. (θαυμάσαις ἂν τὴν ἔνδον τῆς ψυχῆς δύναμιν ἀπὸ τῆς ποικιλίας τῶν ἕξω καταμαθῶν· πᾶσα γὰρ τέχνη καὶ ἐπιστήμη καὶ πράξις καὶ θεωρία ἰκανῶς τὸ τῆς ψυχῆς ἐρμηνεύει ἀθάνατον) lehren³.

Dass also die Periode οὐ γὰρ u. s. w. in der That einen λόγος περὶ τῆς ἀθανασίας τῆς ψυχῆς geben will, kann hiernach wohl nicht mehr dem Zweifel unterliegen. Wenn daher die Behauptung, diese Periode könne nicht auf jenes Satzglied mit 'abgesehen von' bezogen werden, zu Recht besteht, so wäre ausser der Annahme einer Lücke vor πρὸς τῷ noch die weitere Aenderung nöthig πρὸς τῷ πολλοὺς καὶ ἄλλους (für καλοὺς) εἶναι λόγους περὶ τῆς ἀθανασίας τῆς ψυχῆς⁴. Allein jene Behauptung trifft keineswegs zu, sie beruht auf der irrigen Vorstellung, als enthalte das mit πρὸς τῷ Eingeführte nothwendig eine sogenannte praeteritio.

¹ Vgl. Zeller, Philos. d. Griechen III 1 S. 200, 2.

² Der Schluss ist hier stoisch gewendet, ähnlich auch bei Marnilius. Vgl. Stein Psychologie der Stoa I S. 96 ff.

³ Vgl. auch Plotin IV 7, 15. Wenn wie im Axiochos so in der Mehrzahl der angeführten Stellen den Errungenschaften auf dem Gebiet der Astronomie ein bevorzugter Platz unter den Grossthaten des menschlichen Geistes eingeräumt wird, so kann das nicht Wunder nehmen. Pflegen doch gerade sie dem Laien ganz besonders zu imponiren. Vgl. auch Cicero de rep. I 14, 22, Plin. nat. hist. II 26 (24) 95 'Hipparchus numquam satis laudatus, ut quo nemo magis adprobaverit cognitionem cum homine siderum animasque nostras partem esse caeli' und Achill. Tat. isag. in Arati phaen. c. 1 am Schluss οὐδὲν δὲ παράδοξον ὑπ' ἀνθρώπων τοσαύτην εὑρεθῆναι θεωρίαν· ψυχὴ γὰρ πᾶσα ἀθάνατος (Phaedr. 245c) κατελθοῦσα ἔξ οὐρανοῦ ἀνανεοῦσα ἐς συγγενῆ τὸν οὐρανὸν πάντα τὰ συνήθη θεωρεῖ κτέ.

⁴ Die Bemerkung Wendlands Berliner philol. Wochenschrift XVI 1896 Kol. 519 ist mir unverständlich geblieben.

Es ist bekanntlich eine ganz gewöhnliche Ausdrucksweise zu sagen ψυχή ἂν εἴη πρὸς τῷ ἀθάνατος εἶναι καὶ ἀνώλεθρος¹. Das mit πρὸς τῷ eingeleitete Satzglied kann aber auch nachgestellt werden, wie z. B. Platon leg. VI 764 a Ζημιούσθω πενήκοντα δραχμαῖς πρὸς τῷ καὶ κακὸς εἶναι δοκεῖν. Dabei braucht der in diesem Satzglied angeschlagene Gedanke durchaus nicht mit ihm auszuklingen, er kann ebenso gut — wie es in der Axiochosstelle der Fall ist — in kürzerer oder längerer Erörterung weiter geführt werden. Z. B. Philon quod det. potiori insid. p. 220 M. τοῦ παντός ἔξω δραμεῖν ἦν ἀδύνατον· πρὸς τῷ μηδὲ ἐκτός ὑπολειφθαί τι τοῦ δημιουργοῦ ὅλας δι' ὄλων τὰς τέτταρας ἀρχὰς εἰς τὴν τοῦ κόσμου σύστασιν ἀναλύσαντος, ἵνα ἐκ μερῶν τελείων τελειότατον ἀπεργάσῃται τὸ πᾶν. Galen de crisiibus I 4 Bd. IX S. 558 K. εἰ δὲ τὸν πρῶτον παροξυσμὸν (ἀρχὴν τίθεσθαι προσήκει τοῦ σύμπαντος νοσήματος), ἴσμεν τοῦτον ἐνίστε τὴν τε ἐπίδοσιν ὄλην καὶ τὴν ἀκμὴν ἐν ἑαυτῷ περιλαμβάνοντα· πρὸς τῷ καὶ ἀλογώτατον εἶναι τὴν τε ἐν ἐπτά ταῖς πάσαις ἡμέραις λυθησομένην νόσον καὶ τὴν εἰς μῆνας ἕξ ἐκταθησομένην καὶ συμπάσας τὰς μεταξὺ τὸν πρῶτον μόνον παροξυσμὸν ἔχειν ἀρχήν. ὡς γὰρ οὐδ' ἐπίδοσιν οὐδ' ἀκμὴν ἢ παρακμὴν ἰσόχρονον ἅπαντα κέκτῃται τὰ νοσήματα, κατὰ τὸν αὐτὸν οἶμαι τρόπον οὐδ' ἀρχήν. οὐ μὴν οὐδὲ τὸν πρῶτον υπερβάς τις παροξυσμὸν εἶθ' ἕξει τοι περιγράψαι τὴν ἀρχήν. Aethlich de venae sectione adv. Erasistratum c. 4 Bd. XI S. 216 K., Alexander von Lykop. c. Manich. p. 39, 16, Nemesius de nat. hominis S. 142 (298 Matth.) καὶ οὕτω πάλιν πάντα καθ' εἰμαρμένην εὐρεθήσεται. πρὸς τῷ καὶ ἄδικον εἶναι τὸν διανεμόντα, εἴτε δαίμων τις εἴη εἴτε καὶ ἄλλη τις εἰμαρμένη. οὐ γὰρ πρὸς ἀξίαν νέμει τοῖς ἀνθρώποις τὴν τῆς θεραπείας τῶν θεῶν μέθοδον. τί γὰρ μᾶλλον οὗτος ἀξίος ἢ ἐκεῖνος πάντων ὀργάνων ὄντων τῆς εἰμαρμένης καὶ μηδὲν μηδενὸς ἕξ οἰκείας προαιρέσεως πράττοντος, μᾶλλον δὲ μηδὲ προαιρουμένου; ἐν γὰρ τοῖς οὕτω γινομένοις οὐδεὶς οὔτε δίκαιος οὔτε ἄδικος, οὐκοῦν οὔτε ἀξίος οὔτε ἀνάξιος χάριτος. ὁ δὲ τοῖς ἴσοις ἀνισα νέμων ἄδικος. Vgl. ferner S. 52 (120 M.), 137 (289 M.) und Hierokles de provid. in Photios' bibl. S. 461 a 5 ff.

Dürften sich hiermit die gegen die Integrität der in Rede stehenden Stelle des Axiochos vorgebrachten Zweifel als unbe-

¹ Plat. Phaed. 106 c, weitere Belege z. B. bei Wytttenbach zu Plut. moral. S. 115b.

gründet herausgestellt haben, so ist allerdings nicht zu bestreiten, dass der Text des 'Unsterblichkeitsbeweises' selbst an zwei schweren Schäden leidet. Davon ist der erste, in den Eingangsworten steckende jetzt durch v. Wilamowitz in derselben Weise beseitigt, wie ich es seit einer Reihe von Jahren für nothwendig gehalten habe. Er schreibt nämlich (S. 980, 2) οὐ γὰρ δὴ θνητὴ γε φύσις <εἷς> τοσόνδ' ὕψος (τόσον δύους A) διήρατο μεγεθοουργίας¹. Nur kann m. E. ἄν hier nicht fehlen, mag man es nun vor δὴ einschieben, oder, was das Richtige sein wird, durch Aenderung von δὴ herstellen, womit es ja so oft verwechselt wird².

Man beachte übrigens, dass der Verfasser abgesehen von der Verbindung τοσοῦτον ἀποδέω (366 b und 372 b) stets τοσόσδε gebraucht, wie hier so 365 b (τοσόσδε τῷ χρόνῳ) 366 c (τοσάδε τοῦ ζῆν κατεῖπεν) 368 b (διὰ τοσῶνδε κινδύνων), ferner nur τοιόσδε 365 e (τὸν τοιόνδε φλύαρον) und τηλικόσδε 370 c (τὴν τῶν τηλικῶνδε περίνοιαν). Es gehört auch dies zu den bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten in der Sprache des Dialogs, ebenso wie z. B. — um nicht von Andern bereits Angeführtes zu wiederholen — die Partikelverbindung καίτοι γε 364 b, 368 e und ἐπεὶ τοί γε 368 d³, ὡς ἄν mit dem Particium 369 a für das ältere ἄτε (366 a, 371 b, 372 b)⁴, die Redensart τὸ σκῆνος τουτὶ πρὸς κακοῦ περιήρμοσεν ἢ φύσις 366a⁵,

¹ An μεγεθοουργίας zu zweifeln und es mit v. W. in μεγαλοουργίας zu ändern, sehe ich keinen stichhaltigen Grund. Dass das Wort sonst nicht existirt, scheint mir bei den vielen Singularitäten des Dialogs um so weniger ein triftiges Verdachtsmoment abgeben zu können, als sich doch auch μεγεθοποιεῖν neben μεγαλοποιεῖν findet.

² Vgl. z. B. Voemel zu Demosth. XVIII 108, Schanz Novae comm. Plat. S. 50 ff.

³ Vgl. was Usener Epicur. S. XLI anführt, ferner Fuhr Rh. Mus. XXXIII S. 594, unzureichend Kühlewein Observ. de usu partic. in libris Hippocr. S. 92 und Kock Rh. Mus. XLVI S. 304 f.

⁴ Die frühesten, mir bekannten Beispiele in der pseudaristotelischen Schrift περὶ ἀκουστών (Straton?) S. 803 b 5, 804 b 25. Oft bei Polybios (s. Stich Act. sem. Erlang. II S. 205 f.) und Späteren.

⁵ Diese Ausdrucksweise (πρὸς κακοῦ oder ἀγαθοῦ oder καλοῦ γίνεσθαι u. ä.) ist in der späteren Litteratur weit gebräuchlicher, als man nach der dürftigen Beispielsammlung des Thesaurus (1834 c) annehmen sollte. S. z. B. Philodem de morte 24, 29 τοῖς κληρονόμοις πρὸς κακοῦ γενήσεται πλοῦτος, Galen VIII S. 570, XI S. 203 f. K., Sext. Emp. VII 12, Alexander Aphr. de anima S. 93, 7 Bruns, Dio-

der ständige Gebrauch von πρὸς mit dem Genetiv bei Passiven statt des üblichen ὑπό, s. 364a τὴν θρυλουμένην πρὸς σοῦ σοφίαν, 365b πρὸς πάντων θρυλούμενον und besonders 371e ἄγονται πρὸς Ἐρινύων, u. a. m.

Was nun die zweite Verderbniss betrifft, so vermag ich mich hier allerdings keinem der zahlreichen älteren oder neueren Heilungsversuche anzuschliessen. Ueberliefert ist ἀναβλέψαι δὲ εἰς τὸν οὐρανὸν καὶ ἰδεῖν περιφορὰς ἄστρον καὶ δρόμους ἡλίου τε καὶ σελήνης, ἀνατολάς τε καὶ δύσεις, ἐκλείψεις τε καὶ ταχείας ἀποκαταστάσεις, ἰσημερίας τε καὶ τροπὰς διττὰς καὶ Πλειάδων χειμῶνος καὶ θέρους, ἀνέμους τε καὶ καταφορὰς ὄμβρων u. s. w. Immisch stellt — um hier nur die neusten Besserungsvorschläge anzuführen — mit Wolf und Anderen ἀνατολάς τε καὶ δύσεις hinter Πλειάδων und tilgt χειμῶνος καὶ θέρους. Dies letztere Heilmittel verwirft v. Wilamowitz und mit Recht, billigt aber die Umstellung und schiebt hinter δύσεις mit Benutzung einer Vermuthung von Clericus

genian in Gerckes Chrysippea S. 754, 47, Clem. Alex. strom. S. 120, 12 S., Origenes epist. ad Greg. XVII S. 51 Lomm., Julian adv. Galilaeos S. 168, 1 Neum., Synes. ep. 44 S. 658 Herch. πρὸς ἀγαθοῦ [Aristot.] de mundo 397a 30, Clem. Alex. paed. S. 51, 15, strom. 205, 10 S., Synes. a. a. O. πρὸς καλοῦ Origen. de princ. III 17, Julian a. a. O., Cyrill c. Jul. S. 249d Aub.

Dasselbe gilt übrigens auch von dem transitiven Perfectum ἔστακα (περιέστακας 370d). Ich beschränke mich hier auf die Anführung einiger älterer Beispiele. Ausser den bekannten Stellen bei Hypereides (Eux. 38) und Polybios vgl. Demetrios v. Skepsis fr. 6 Gaede (Athen. XV 697d) καθεστάκει, Aristeasbrief S. 21, 1 Schmidt καθεστάκαμεν, Apollonios von Kition S. 2, 32 Schöne ἐφέστακεν, 13, 14 παρέστακεν, 33, 9 καθεστάκαμεν, Philodem de rhet. I S. 9, 10 Sudh. παρεστακέναι, de poem. S. 237 Hausr. παρεστακέναι, Vol. Herc. CA. VI 173, 5 (Gomperz Sitzungsber. d. Wiener Ak. CXXIII S. 36) παρεστακέναι, II 187, 13 (s. Hausrath a. a. O. S. 230) παρεστακότες, LXX Jerem. 1, 10 u. 6, 17 καθέστακα, 16, 5 ἀφέστακα, I Macc. 10, 20 καθεστάκαμεν (im NT nur act. apost. 8, 11 ἔξεστακέναι). In Papyrosurkunden: Notices et extraits XVIII 2 Nr. 62 Kol. 5, 4 καθεστακότες, pap. Leydens. ed. Leemanns I Nr. B Kol. 2a 8 συνεστακότος, pap. Taurin. ed. Peyron I S. 34, 33 καθεστακέναι (alle drei aus dem zweiten vorchristl. Jahrh.). Inschriftlich ausser CIG II 2448 I 27 (test. Epictetae) ἔστακεια z. B. bei Newton Halic. Cnid. II S. 695 Nr. 6 (a) 14 (aus august. Zeit) ἀνέστακε, S. 766 Nr. 52, 11 (dorisches) ἔστάκει, Dittenb. Syll. 279, 7 (aus Kyzikos, Zeit des Caligula) ἀποκαθέστακεν, Cichorius Rom und Mitylene S. 16 A 10 (Senatusconsult) οὐσωσ εστακε.

ἐπισημασίας ein. Allein der so gewonnene Satztheil καὶ Πλειάδων ἀνατολάς τε καὶ δύσεις <ἐπισημασίας> χειμῶνος καὶ θέρους steht den übrigen Gliedern dieser Aufzählung nicht gleichartig zur Seite, davon abgesehen, dass das Heilverfahren doch einer Gewaltkur gleicht. Sollte nicht auch hier das Einfache zugleich das Richtige sein? Der Stein des Anstosses, um dessen willen alle die verschiedenen Umstellungen und Aenderungen vorgenommen sind, liegt in den Worten καὶ Πλειάδων, die den Zusammenhang durchbrechen und sich der Konstruktion des Satzes nicht einfügen. Werden sie beseitigt, so ist alles in Ordnung. Ihren Ursprung verdanken sie vermuthlich der Randbemerkung eines Lesers, der in diesem Gedankengang die Erwähnung des bekanntesten Wetterzeichens vermisste¹.

Diese Ausführungen machen endlich Eindruck auf den sterbenden Axiochos, er erwidert seinem Tröster εἰς τοῦναντίον με τῷ λόγῳ περιέστακας. οὐκέτι γάρ μοι θανάτου δέος ἔνεστιν, ἀλλ' ἤδη καὶ πόθος . . . καὶ πάλαι μετεωρολογῶ καὶ δίειμι τὸν αἶδιον καὶ θεῖον δρόμον. Hierin ist freilich μετεωρολογῶ sowohl neben dem folgenden δίειμι u. s. w. als auch an sich widersinnig, denn Axiochos hat vorher schweigend dem Sokrates zugehört. Er ist jetzt wie umgewandelt, er fürchtet den Tod nicht mehr, er sehnt sich nach ihm. Er fühlt sich gehoben, schwebt gleichsam schon in jenen überirdischen Regionen, in die ihn die Worte des Sokrates versetzt haben. Für eine solche Stimmung ist unter dem Einfluss der Schilderung des Platonischen Phaidros S. 246 c μετεωροπολεῖν geradezu die technische Bezeichnung geworden. ἡ ἀνθρωπίνη ψυχὴ τελειωθείσα καὶ εἰς θεὸν ἀναχθείσα μετεωροπολεῖν λέγεται sagt Simplicius zu Epikt. ench. 38 S. 243 a. So heisst es von der Seele des Frommen bei Philon vit. Mosi S. 111 M. ἄνω μεμάθηκε βλέπειν τε καὶ φοιτᾶν μετεωροπολοῦσα αἰεί, ähnlich z. B. leg. alleg. III S. 101 u. 104, q. det. pot. insid. S. 196, wo erst Mangey μετεωροπολεῖν für das μετεωρολογεῖν der älteren Drucke und einiger Hss. hergestellt hat. Besonders häufig ist das Wort in der neuplatonischen und der von ihr beeinflussten christlichen Litteratur². Danach kann wohl kaum ein Zweifel darüber herrschen, dass es auch an der vorliegenden

¹ Zum Ausdruck τροπὰς διττὰς χειμῶνος καὶ θέρους vgl. Theophrast hist. plant. VIII 1, 2 μετὰ τὰς τροπὰς τοῦ χειμῶνος.

² Vgl. z. B. Creuzer zu Plotin S. 261 f. Krabinger zu Gregor v. Nyssa de an. S. 300.

Stelle des Axiochos herzustellen ist. Sie hätte dann zu lauten οὐκέτι γάρ μοι θανάτου δέος ἔνεστιν ἀλλ' ἤδη καὶ πόθος (ἵνα τι ἀγῶ μισησάμενος τοὺς ῥήτορας περιττὸν εἶπω) καὶ πάλαι μετεωροπολῶ καὶ δίεμι τὸν αἰδίων καὶ θεῖον δρόμον¹.

Auch in der in vieler Hinsicht so merkwürdigen Schilderung des Jenseits, die den Schluss des Dialogs bildet, ist den Herausgebern und Kritikern ein kleiner Fehler entgangen. S. 371 b liest man ταῦτα (nämlich τὰ πρόπυλα τῆς εἰς Πλούτωνος ὁδοῦ) δὲ ἀνοίξαντα ποταμὸς Ἀχέρων ἐκδέχεται, μεθ' ὃν Κωκυτός, οὗς χρή πορθμεύσαντα ἀχθῆναι ἐπὶ Μίνω καὶ Ῥαδάμανθυν, ὃ κλήζεται πεδίον ἀληθείας. Dass hier für das nicht konstruierbare ὃ nach dem bekannten, u. A. von R. Unger Parad. Theb. S. 304 ff. und Madvig Emend. Liv. S. 367 ausführlich erläuterten Sprachgebrauch zu schreiben ist οὗ κλήζεται π. ἀ., wird einer weiteren Begründung nicht bedürfen².

Königsberg in Pr.

August Brinkmann.

¹ Die Worte ἵνα . . . εἶπω sind in Klammern eingeschlossen, um anzudeuten, dass sie nicht nur auf das Vorhergehende, sondern vor Allem auch auf das Nachfolgende (wie schon Wolf ganz richtig gefühlt hat) Bezug haben.

² Vgl. auch 371e ἄγονται . . . ἐπ' ἔρεβος καὶ χάος διὰ ταρτάρου, ἔνθα χώρος ἀσεβῶν u. s. w.